

ABBÉ PIERRE

Was ist das, der Tod?

Ein Gespräch über den Sinn des Lebens



TYROLIA

Abbé Pierre

Was ist das, der Tod?

Ein Gespräch über den Sinn des Lebens

Aus dem Französischen
von Bruno Kern

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Titel der französischen Originalausgabe:
„C'est quoi la mort?“
© Editions Albin Michel – Paris 1999

Mitglied der Verlagsgruppe „engagement“

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck
Umschlaggestaltung: Tyrolia-Verlag, unter Verwendung eines Fotos
von Howard Bingham
Layout und digitale Gestaltung: Tyrolia-Verlag, Innsbruck
Druck und Bindung: FINIDR, Tschechien
ISBN 978-3-7022-3200-9
E-Mail: buchverlag@tyrolia.at
Internet: www.tyrolia-verlag.at

*„Das Leben,
das ist ein wenig Zeit,
die freien Menschen gegeben ist,
damit sie – wenn du willst –
lieben lernen.“*

Vorwort

Ich bin im Alter eurer Urgroßeltern – falls ihr das Glück habt, noch welche zu haben. Tatsächlich bin ich fast zu Beginn des 20. Jahrhunderts geboren, im Jahr 1912. Meine Eltern lebten in Lyon, und wir waren mehrere Geschwister. Ich bin das fünfte von insgesamt acht Kindern. In meiner Kindheit habe ich viel Freude erlebt. Wie alle Kinder bin ich zur Schule gegangen, und wie alle anderen auch habe ich mir Fragen über den Sinn des Lebens und des Todes gestellt. Meine Eltern waren Christen und haben mir von Gott erzählt, aber vor allem haben sie mir durch ihre Art zu leben gezeigt, dass er uns nahe ist. Ich hatte auch den Wunsch, eines Tages Ordensmann zu werden. Sieben Jahre lang habe ich den Großteil meiner Zeit dem Gebet gewidmet. Dann habe ich – aus gesundheitlichen Gründen –

das Kloster verlassen und bin Weltpriester geworden. Das war während der Zeit des Krieges zwischen 1939 und 1945. Es gab schmerzhaft Situationen, in denen ich Gefahren auf mich nehmen musste, um den vom Unglück Heimgesuchten zu helfen.

Nach dem Krieg hat man mich gefragt, ob ich Abgeordneter der Nationalversammlung werden wolle. Zur selben Zeit entstand *Emmaus*, eine Bewegung, die sich denen widmet, die am meisten leiden. Alles begann mit der Begegnung zwischen einem Pfarrer, der durch Zufall Abgeordneter geworden war, und einem verhin- derten Selbstmörder, der gerade zwanzig Jahre Gefängnis hinter sich hatte. Georges und ich gründeten die erste Emmaus-Gemeinschaft, die in zahlreichen Ländern der Welt präsent ist. All diese Jahre voller Freude, vermischt mit vielerlei Sorge, mit Aufbegehren und Leid, waren es, die mich einige wesentliche Wahrheiten gelehrt haben, die ich nun weitergeben kann – besonders an Kinder. Während all dieser Jahre habe ich mir stets viel Zeit genommen, um in Stille

und Gebet die Stimme Gottes im Grund meines Herzens zu vernehmen.

Ich glaube, dass mich diese lange Wegstrecke, die ich zurückgelegt habe, heute dazu befähigt, auf die einfachste Weise der Welt die Frage zu beantworten, die mir gestellt wurde: „Was ist der Tod?“

Abbé Pierre
(im Alter von 87 Jahren)

Als ich so alt war wie du, habe ich mir auch viele Fragen über den Tod gestellt. Das ist eine lange Geschichte. Vom Tod sprechen heißt auch vom Leben sprechen. Man muss nur seine Augen weit genug aufmachen, um das Leben, das von allen Seiten auf uns einströmt, wahrzunehmen. Weißt du, ich habe es immer schon geliebt, die Natur zu betrachten, und sehr oft bin ich nachts aufgestanden, um den Sternenhimmel zu bewundern. Ich habe den Himmel sehr oft fotografiert, und das nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Ländern der Welt. Das ist ein Abenteuer, bei dem man viel lernen kann. Siehst du, wenn man den Himmel lange genug beobachtet, dann ist das eine Weise, das Leben selbst zu sehen, es zu spüren. Doch genauso ist es auch, wenn man ein Kind betrachtet, das gerade erst auf die Welt gekommen ist.

Was für ein Wunder! Dieses ganze Leben, das heranwächst und sich entwickelt, schwindet eines Tages dahin ... So ist das. Es ist ein natürlicher Kreislauf, in dem das Leben und der Tod miteinander verbunden sind. Auch wenn du noch jung bist, so könntest du sicher schon in deiner Umgebung feststellen, dass der Tod verschiedene Gesichter hat. Bestimmte Menschen sterben an einem Unfall, andere durch Gewalt, Krieg, Hunger, Krankheiten oder ganz einfach, weil sie alt sind – wie eine Kerze, die mit der Zeit abbrennt und erlischt. Auf diese Weise ist der Tod nichts anderes als die Verlängerung des Lebens.

Und was bedeutet das Wort „Tod“?

Sterben bedeutet das Leben verlassen, weggehen, aus den Augen derer verschwinden, die man liebt. Für mich ist der Tod eigentlich keine Trennung, sondern eine Fortsetzung. Er ist kein Ende, sondern eine Erneuerung. Es ist, als ob man aus dem Schatten herausträte, um ins Licht einzutauchen ...

Von welchem Licht redest du?

Ich glaube, dass es eine große Kraft gibt, die voller Güte ist und die weiß, wohin die Dinge gehen. Die Gläubigen nennen sie Gott. Ich benutze dieses Wort niemals für sich allein. Ich spreche lieber von *Gott, der die Liebe ist*, weil Liebe vor allem ein Geschenk ist, das man anderen macht. Damit ist alles gesagt. Auf diese Weise erhält das Wort *Gott* seine ganze Bedeutung. Gott, die Quelle des Lebens, ist Liebe. Du wirst das verstehen. Warst du schon einmal am Ufer eines Baches?

Ja, im Naturkundeunterricht! Wir haben sogar versucht zu fischen!

Gut. Du hattest Gelegenheit, über die schönen Dinge der Natur zu staunen. Interessiert es dich nicht zu wissen, woher das Wasser des Baches kommt? Um das zu erfahren, muss man seinem Lauf bis zu seiner Quelle folgen. Du wirst mir recht geben: Ohne die Quelle könnte es den Bach mit seinem schönen, klaren Wasser nicht

geben. Und für uns Gläubige kommt das Leben aus einer nie versiegenden Quelle, der Liebe. Ohne diese Gabe Gottes wäre unser Leben traurig, gleichsam leer, ohne Licht. Gott, der die Liebe ist, schenkt das Leben und nimmt uns im Augenblick des Todes auf.

Kann man vorauswissen, in welchem Augenblick Gott uns bei sich aufnimmt?

Im Zweiten Weltkrieg warst du noch nicht auf der Welt. Damals musste man Menschen in Todesgefahr retten. Ich musste verschneite Gebirgspässe in zweitausend Metern Höhe überqueren. Ich musste unaufhörlich gegen die Kräfte der Natur ankämpfen. Mehr als jemals zuvor war jeder von uns vom Willen durchdrungen, zu überleben. Ich spürte das Leben in mir. Nichts konnte mich aufhalten. Heute, da ich sehr alt geworden bin, verlässt mich das Leben nach und nach. Meine Kräfte haben nachgelassen, und ich trage die Last meiner vielen Lebensjahre. So ist es, die Zeit hat meinem Leib

und meinem Geist ihren Stempel aufgedrückt. Aus all diesen Gründen denke ich daran, dass Gott, der die Liebe ist, bald bereit sein wird, mich aufzunehmen. Doch du kannst dir sicher sein, ich bin darüber glücklich, denn bald werde ich in heiterer Gelassenheit zu Gott gelangen, der die Liebe ist.

Muss man also warten, bis man alt ist, um den Tod zu verstehen?

Nein. Das Alter ist nicht die einzige Gelegenheit, um Gott spüren zu können. Seit meiner Kindheit und selbst als Jugendlicher war ich oftmals schwach und zeitweise sehr krank. Während der schwierigen Anfangszeit von Emmaus glaubte man sogar, dass es für mich zu Ende gehe und dass ich nichts mehr tun könne. In diesen Momenten spürt man, dass das Leben dabei ist, einen zu verlassen. Damals war ich noch jung und hatte das Leben noch vor mir. Das ist schwer zu erklären. Doch vielleicht ist es nützlich, wenn ich dir nicht einfach nur

etwas erzähle, sondern dir einige Erklärungen über das liefere, was man in seiner Seele empfindet, wenn man den Tod vor Augen hat. Natürlich hat eine solche bewusste Annäherung an den Tod etwas Außergewöhnliches an sich. Und vor allem das möchte ich dir vermitteln. Wenn du magst, dann hör dir die Geschichte von diesem Abenteuer im Jahr 1963 an. In meinem Kopf schwirren viele Erinnerungen daran herum. Es ist eine lange Geschichte, eine sehr lange Geschichte. Alles begann in einem kleinen Haus in Chaclacayo in Peru in Südamerika. Das war ein kleines Dorf in den Bergen, etwa zwanzig Kilometer von Lima entfernt. Zu jener Zeit war Europa erschüttert wegen eines Dramas, das sich zwischen Uruguay und Argentinien ereignet hatte. Viele Passagiere waren bei einem Schiffsunglück zu Tode gekommen. Ich selbst war an Bord dieses Schiffes ...

Wenn du auch an Bord warst, wie hast du dann überlebt?

Wart's ab, du wirst das schon verstehen. Ich hatte am 10. Juli den ganzen Tag in Las Flores verbracht. Das liegt in Uruguay, einige Kilometer von Montevideo entfernt. Dort unten ist das Leben sehr hart, besonders im Sommer. Denn Südamerika liegt auf der südlichen Erdhalbkugel, und im Vergleich zu Europa sind die Jahreszeiten genau umgekehrt. Während unserer Sommermonate herrscht dort ein richtiger Winter, der das Land heimsucht, wo die Kälte, der Regen und manchmal der Schnee das Klima eisig werden lassen. Aus all diesen Gründen hatten wir uns dazu entschlossen, so schnell wie möglich zu handeln, um den Schutzlosesten zu helfen. Um uns zu unterstützen, hatte ein Freund aus Israel Emmaus ein ziemlich großes Stück Land vierzig Kilometer vom Meer entfernt, nicht weit von Las Flores, geschenkt. Sofort hatten wir damit begonnen, mit sehr bescheidenen Mitteln eine Blechhütte als Unterkunft für die Kinder des Viertels zu bauen, in dem die ärmsten Leute von Montevideo wohnten. Es gab dort ein Zeltlager, das von Pater Sierra, dem Gründer von Emmaus

in Uruguay, geleitet wurde. In diesem Zeltlager befanden sich etwa fünfzig junge Burschen, die auch zu Emmaus gehörten, und junge Leute aus den Elendsvierteln. Es waren alles Freiwillige und vor allem Freunde. Es war für mich ein Tag wunderbarer Freude gewesen, denn alle arbeiteten im Geist der Solidarität zusammen, die Emmaus so am Herzen liegt. Arme und Studenten schritten gemeinsam voran, Hand in Hand. Man sieht sehr wohl: Wenn die Hilflosesten die Möglichkeit haben zu arbeiten, dann stehen sie mutig ihren Mann. Und wenn man ihnen nicht sagt: „Tu das“, wie das zu jener Zeit üblich war, sondern: „Machen wir das zusammen“, dann gehen die Dinge voran.

Das ist also Emmaus? Dass alle zusammenarbeiten, um den Ärmsten zu helfen?

Ja, darin liegt die ganze Erfahrung dessen, was wir seit mehr als fünfzig Jahren leben. Heute wird diese Solidarität durch das, was Emmaus geschaffen hat, überall auf der Welt gelebt.

Aber was ist dann passiert? Warum hat deine Geschichte etwas mit dem Tod zu tun?

Das wirst du noch verstehen. Ich gebe zu, ich hole etwas weit aus, aber ich bin nicht mehr so jung wie du und ich brauche ein wenig Zeit, um meine Erinnerungen hervorzuholen. Also, am Nachmittag musste ich die Leute im Zeltlager ziemlich früh verlassen, um ein Flugzeug nach Buenos Aires in Argentinien zu nehmen, wo ein riesiges Arbeitspensum für Emmaus auf mich wartete. Aber dichter Nebel hinderte die Flugzeuge daran zu starten. Es war absolut notwendig, ein anderes Transportmittel zu finden. Weil wir den Luftweg nicht nehmen konnten, haben wir also den Weg über das Wasser gewählt! Schau dir die Landkarte an: Montevideo ist eine Stadt am Nordrand einer Mündungsbucht von riesigen Flüssen, wie des Rio Paraguay, des Rio Parana usw. Sie alle führen Wasser, das von weit, weit herkommt, wie etwa von Paraguay, Brasilien und Bolivien.

Warte ein wenig: Ich weiß nicht, was eine Mündung ist.

Das ist der letzte Teil eines Flusses, der oftmals von den Gezeiten mit betroffen ist. Die Mündungsbucht, von der wir hier reden, ist riesig groß und erstreckt sich über mehr als 250 Kilometer Länge.

Aha! Ich weiß, worauf du hinauswillst! Das Schiff – es ist das von der Katastrophe betroffene, von der du eben gesprochen hast.

Du bist schlau! Doch hab ein wenig Geduld, dazu kommen wir noch. Ich machte mich also auf den Weg, um ein Schiff zu nehmen. Diese 250 Kilometer werden regelmäßig jede Nacht von Flussschiffen befahren, und nie gab es einen Unfall. Ich hatte bis zur Abfahrt einige Stunden Zeit, um bei einem langjährigen Freund vorbeizuschauen, bei Pater Ramelot vom Dominikanerkloster in Paris. Dort traf ich auch einen anderen französischen Pater, den Abbé Audinet,